



**Björn Schmid**

## Mehr als ein Zertifikat: Das St.-Dominikus-Gymnasium, Karlsruhe wird eine Fairtrade- School

Die Kleiderfrage in Karlsruhe – ein neues T-Shirt muss her. Doch in welchem Laden? Und für welches soll ich mich entscheiden? Rechtzeitig zum lukrativen Adventsgeschäft eröffnete am 22. November 2012 in Karlsruhe eine Filiale des irischen Textil-Discounters Primark. Kaum erwähnenswert, könnte man meinen, doch war der Medien- (und leider auch Menschen-) Zuspruch gewaltig. Die Onlinezeitung ka-news spricht von „Besucherfluten“, die stundenlang vor Eröffnung schon ungeduldig auf Einlass warten. Sogar die Erste Bürgermeisterin Margret Mergen (mittlerweile OB in Baden-Baden) ist mit von der Partie, um das Eröffnungsband zu zerschneiden – überzeugt davon, dass „die Erfolgsmarke Primark Karlsruhe ab sofort noch attraktiver für Jugendliche“ machen würde. „Man kriegt sehr viel für wenig Geld“, lautet die recht einhellige Meinung der überwiegend jungen Kundinnen und Kunden. Was sogar die lokale Politik begeistert und durch das obligatorische Zerschneiden eines blauen Bandes adelt, ist in Wahrheit das drastische Beschneiden von Menschenrechten, von Würde und Gerechtigkeit. Sabine Schütz vom SWR spricht vom Raubbau an Natur und Mensch, Hubertus Thiermeyer von der Gewerkschaft Verdi bringt es auf den Punkt: „Wer ein T-Shirt für zwei Euro kauft, muss wissen, dass jemand anderes den Preis dafür bezahlen muss.“

### Fairtrade als Herzensangelegenheit

Dass es anders geht, ja dass es anders gehen muss, wollen wir tatsächlich für die Eine Welt eintreten, versuchen Schülerinnen, Lehrkräfte und Eltern des St.-Dominikus-Gymnasiums in Karlsruhe zu zeigen und vorzuleben. „Mit Fairtrade trifft man die Schülerinnen in einer Herzensangelegenheit.“ So fasst Schulleiterin Ingrid Geschwentner die Motivation für dieses Thema zusammen. „Die Schülerinnen wollen sich gesund ernähren, sie wollen fair einkaufen. Gerechtigkeit ist ihnen sehr wichtig.“

Diese Herzensangelegenheit zeigt sich in vielen Facetten des konkreten Schullebens: Besonders deutlich wurde sie sicherlich in der Aktion „Domi macht grün“ im Januar 2014, wo Schülerinnen einer achten Klasse, ausgehend von ihrem Erdkundeunterricht, eine komplette Projektwoche gestalteten. Gemeinsam mit ihrer Lehrerin Bettina Wittek konnte die Klasse sich nicht nur selbst mit ihrem Konsumverhalten und Lebensstil auseinanderset-

zen, sondern auch als Multiplikatorinnen in die ganze Schulgemeinschaft hineinwirken: Von klassischen Fairtrade-Produkten über Naturkosmetik und veganem Essen bis hin zu selbstgebasteltem Schmuck aus Recycling-Materialien bezog die Gruppe viele andere Schülerinnen in das Projekt ein. (Mehr zu diesem Projekt in diesem Heft auf Seite 20.) Als besonders eindrücklich erwies sich auch die von der SMV initiierte Aktion „Fairtrade statt Fasching“, die am „Schmotzigen Donnerstag“ etwas Ungewohntes wagte: Statt der üblichen Faschingsshow in der Aula wollte die SMV einen Tag zur Einen Welt gestalten, insbesondere zum fairen Handel. Nein, natürlich wurde Fasching nicht abgeschafft, viele Kostümierte freuten sich auch an diesem Tag an ihren Verkleidungen. Doch die gewohnte Aula-Show-Routine wurde durchbrochen, die Idee dazu kam von den Schülerinnen. Sie wollten an diesem Tag fairen Handel als Beispiel für ein nachhaltiges Wirtschaften mit Blick auf Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung zeigen. Kurzfilme illustrierten die globalen Probleme und Lösungsansätze, römisches Kochen mit fair gehandelten Zutaten konnte die vielen Gaumen erfreuen, Rollenspiele, Workshops und eine Ausstellung sorgten für eine inhaltliche Vertiefung. Der Fairtrade-Blog berichtet von der Außenwirkung dieses Tages: „Bürgermeister Stapf ließ es sich nicht nehmen, sich persönlich ein Bild von den zahlreichen Aktivitäten zu machen, er besuchte alle Klassen und unterhielt sich mit vielen Schülerinnen.“

### Der Weg zur Fairtrade-School

Aber was bitte ist ein Fairtrade-Blog? Ganz einfach: Hier werden die Aktionen und Maßnahmen dokumentiert, die am St.-Dominikus-Gymnasium – wie auch an vielen anderen Schulen in Deutschland – zum Thema Fairtrade stattfinden. Dieser Blog ist ein kleines Archiv des Erreichten, aber auch eine Bedingung dafür, sich als Fairtrade-School zertifizieren zu lassen. Den Beginn dieses Weges markierte die Gründung eines Schulteams, das aus Lehrkräften, Schülerinnen und Eltern besteht. Bei diesem Schulteam laufen alle Fäden zusammen; durch großes Engagement unserer begleitenden Lehrerinnen Katrina Felis und Bettina Wittek, aber auch der anderen Beteiligten, können hier viele Dinge koordiniert werden.

Diese so genannte Fairtrade-Kampagne samt der möglichen Zertifizierung wird getragen



vom Verein TransFair, der auch das bekannte Fairtrade-Siegel vergibt. Sie wird gefördert sowohl von der Stiftung Umwelt und Entwicklung des Landes Nordrhein-Westfalen als auch vom Bundesentwicklungsministerium.

Fünf Kriterien sind zu erfüllen, um das Zertifikat zu erlangen: Beispielsweise wird ein Fairtrade-Kompass erstellt, der insbesondere von der Schulleitung zu unterzeichnen ist. In ihm wird unter anderem festgeschrieben, dass dieses Thema auch im Unterricht behandelt wird – in mindestens zwei Klassenstufen in mindestens zwei Fächern. Obligatorisch ist natürlich auch der Verkauf (und Verzehr) von fair gehandelten Produkten an der Schule, am „Domi“ beispielsweise in einer Snackbar im Lehrerzimmer oder in häufig stattfindenden Verkäufen an die Schülerinnen. Eine jährliche Schulaktion ist ebenso erforderlich, genau wie die ständige Zusammenarbeit des Schulteam.

Es bedarf also des Einsatzes von allen Seiten! Doch die Hürden für eine erfolgreiche Zertifizierung sind nicht allzu hoch – schließlich will FairTrade e. V. möglichst viele Schulen für dieses wichtige Thema gewinnen und sensibilisieren. Ingrid Geschwentner resümiert daher: „Im Rückblick war es relativ leicht, dieses Zertifikat zu bekommen – das liegt am guten Miteinander, an der guten Zusammenarbeit zwischen Schülerinnen, Lehrkräften, Eltern und Schulleitung.“

Dennoch durfte im April natürlich gefeiert werden: Das St.-Dominikus-Gymnasium ist die erste Fairtrade-School Karlsruhes (so die offizielle Bezeichnung) – und auch die erste innerhalb der Schulstiftung. Aber wir freuen uns über hoffentlich viele Mit-Zertifizierte in der Zukunft, die sich auch dieses Themas annehmen! Unter fairtrade-schools.de können sich übrigens Schulen registrieren und erfahren dort alles über die konkreten Schritte.

### Fairtrade im Alltag: Nachhaltigkeit?

Fairtrade-Produkte gibt es in fast jedem Supermarkt, das entsprechende Logo kennt wohl jeder. Auch in unserer Schule sind fair gehandelte Produkte mittlerweile überall präsent: Der Förderverein ersetzt die herkömmlich produzierten Schul-T-Shirts durch fair gehandelte, die übrigens nur unwesentlich teurer sind. Bei Ehrungen verteilt die Schulleitung fair gehandelte Rosen, im Lehrerzimmer gibt es schon seit Jahren GEPA-Kaffee und die schon erwähnte, sich mittlerweile immer größerer Beliebtheit erfreuende Snackbar. So bleibt das

Anliegen globaler Gerechtigkeit stets präsent – auch wenn man unumwunden zugeben muss, damit nur einen winzigen Beitrag zu leisten. Und auch wenn schon die nächsten Aktionen geplant sind – so beispielsweise die Ausstellung „Ich mache Deine Kleidung! Die starken Frauen aus Südost-Asien“ – bleibt die Frage nach Relevanz und Nachhaltigkeit des Fairtrade-Zertifikats.

Wichtiger als der faire Schokoriegel (oder auch mal das unfaire Snickers) sind da sicherlich die Einstellung, die kritische Auseinandersetzung und die Bewusstseinsbildung von und mit Schülerinnen (und Lehrkräften!). Gefragt nach ihren Wünschen für Schule und Gesellschaft in 30 Jahren, antwortet Ingrid Geschwentner: „Ich bin mir sicher, dass unsere Schülerinnen in der Zukunft Familien haben werden, in die sie dieses Thema hineintragen. Es ist ja schon jetzt beeindruckend, wie sie ihre Familien mit dem Umweltgedanken konfrontieren, beispielsweise durch die Frage, ob man unbedingt mit dem Flugzeug in Urlaub fliegen muss.“

Auch Aussagen von Abiturientinnen geben Anlass zur Hoffnung. So stellt sich Leonie deutlich gegen das hartnäckige Vorurteil der schlecht schmeckenden Schokolade: „Wenn ich einkaufen gehe, kaufe ich meistens Fairtrade-Schokolade. Ich finde, sie schmeckt sogar besser! Außerdem habe ich ein besseres Gewissen dabei, zu wissen, dass die Arbeiter nicht ausgebeutet werden.“ Christina weist darauf hin, dass manche Kleidungsstücke auch für junge Frauen fair gehandelt zu bekommen sind, bei Hosen ist es offenbar schwierig, doch bei Oberteilen, so ihre Erfahrung, deutlich einfacher. Lena weist auf die „Tee-Kampagne“ hin: „Man kann online fair gehandelten Tee bestellen – und das ist total günstig!“

### Eine Lösung der Kleiderfrage?

Wie aber löst man nun das T-Shirt-Problem? Was tun gegen Primark & Co.? Ein Patentrezept gibt es – wie leider bei so manchem Aspekt des fairen Handels – leider nicht. „Ich wüsste gar nicht, in welchem Laden ich eine Fairtrade-Hose bekomme“, meint Abiturientin Lena, die dennoch versucht, sich zu informieren und für globale Gerechtigkeit zu engagieren. Der höhere Preis ist ebenfalls nicht wegzudiskutieren, gerade für wenig finanzkräftige Schülerinnen. Dennoch gibt es zumindest Ansätze einer Lösung: Die Internetseite rankabrand.de (auf Deutsch: stufe eine Marke ein) kann Auskunft geben. Gemeinsam mit



Schülerinnen gestaltete Religionslehrerin Katrina Felis dazu einen eindrucksvollen Schulgottesdienst. Sehr eindringlich wurden sich Schülerinnen, Lehrkräfte und Eltern ihrer oft unreflektierten Kleiderkäufe bewusst, um zu erkennen, dass man doch etwas tun kann. „rankabrand“ lässt sich auf iPhones als App installieren – für andere Smartphones bietet sich die gut bedienbare Homepage rankabrand.de an. Seit diesem „Fairtrade-Gottesdienst“ gehört für mich der Blick aufs Smartphone beim Kleiderkauf unbedingt dazu. Obwohl ich beileibe kein eingefleischter Fan solcher Geräte bin, muss ich zugeben: Es geht ganz einfach. Marke eingeben – und dann entweder kaufen oder eben eine andere Marke wählen. Oder gleich einen anderen Laden. Es ist ein Anfang.

## FAIR-TRAIDE

### Interview mit Lisa, die mit ihrer Klasse das Fair-Trade Projekt „Domi macht grün“ initiierte

Im Rahmen der Multivisionsshow „Fair-Future“, die am St.-Dominikus-Gymnasium veranstaltet wurde, beschäftigten wir, Klasse 8d (jetzt 9d) uns intensiver mit dem Thema Umwelt und mit den globalen Auswirkungen unseres ökologischen Fußabdrucks. Passend dazu wurden wir auf einen Erdkundewettbewerb der Stiftung des Bundespräsidenten aufmerksam. Mit Hilfe unserer engagierten Erdkundelehrerin Bettina Wittek, die uns tatkräftig unterstützte, gelang es uns, das Projekt „Domi macht grün“ auf die Beine zu stellen.

#### **Wie seid Ihr auf die Idee gekommen, dieses Projekt zu realisieren?**

Lisa: Nachdem wir uns innerhalb des Erdkundeunterrichts angeregt über die Multivisionsshow unterhalten haben, kamen wir zu dem Entschluss, aktiv die Welt ein kleines bisschen besser machen zu wollen. Daraus entstand das Projekt „Domi macht grün“.

#### **Was genau wolltet ihr mit eurem Projekt erreichen?**

Lisa: Unser konkretes Ziel war bzw. ist es, die Welt, wenn auch nur ein kleines bisschen, besser zu machen und unsere Mitmenschen davon zu überzeugen, wie wichtig das ist.

#### **Wie habt Ihr Euch auf das Projekt vorbereitet? Wie lange hat das gedauert?**

Lisa: Zuerst haben wir uns als Klassenverband allgemein über die Planung des Projekts Gedanken gemacht (z.B. welche Zielgruppen möchten wir ansprechen und wie gelingt uns das am besten?). Anschließend haben wir uns in kleine Gruppen aufgeteilt, zur jeweiligen Gestaltung eines Projekttags. Im Großen und Ganzen dauerte die Vorbereitung ca. zwei Monate, wobei man bedenken muss, dass wir auch viel unserer freien Zeit darin bereitwillig investiert haben.

#### **Waren für euch die Vorbereitungen nur Arbeit oder hattet ihr auch Spaß am Projekt?**

Lisa: Natürlich hatten wir viel Spaß an dem ganzen Projekt mit allem Drum und Dran. Wir müssen zugeben, manchmal war es schon sehr mühsam noch nach der Schule irgendwo hinzufahren, um noch dies und jenes zu recherchieren oder einen Kurzfilm zu drehen. Aber auch das war zu verkraften, sodass uns das Projekt sehr viel Spaß gemacht hat.

#### **Wie genau sah der Ablauf eurer Umweltwoche letztendlich aus?**

Lisa: Ein paar Tage vor unserer Projektwoche lief im Foyer eine Power-Point-Präsentation, die die Mitschülerinnen und Lehrkräfte auf unser Projekt, welches täglich in der großen Pause stattgefunden hat, aufmerksam gemacht hat. Die fünf Schultage wurden in verschiedene Kategorien eingeteilt. Die Woche begann mit dem Infotag, an dem wir die Neugierde unserer Mitschülerinnen und LehrerInnen auf das Projekt „Domi macht grün“ geweckt haben. Unter anderem informierten wir sie, inwieweit unsere Lebenseinstellung, insbesondere unser Konsumverhalten, das Leben der Menschen in anderen Ländern beeinflusst. Am zweiten Tag, dem Dienstag, drehte sich alles um das Thema „Beauty“. Dafür setzten wir uns mit verschiedenen Naturkosmetikfirmen in Verbindung und baten Sie um kleine Proben Ihrer Produkte. Außerdem verkauften wir selbst gebastelten Schmuck aus Recyclingmaterial. Mittwochs verkauften wir veganes Essen, welches besonders beliebt



war. Donnerstags fand der jetzt immer noch bestehende Verkauf von Fair-Trade-Produkten statt. Abschließend veranstalteten wir freitags eine Tauschbörse, bei der die Schülerinnen ihre von zu Hause mitgebrachten Gegenstände untereinander tauschen konnten. Außerdem haben wir einen kleinen schulinternen Wettbewerb ausgeschrieben, an dem insbesondere Schülerinnen der Unterstufe mit Begeisterung teilnahmen.

**Habt auch ihr durch das Projekt etwas gelernt und wenn ja, wie wirkt sich das auf euren Alltag aus?**

Lisa: Ja, natürlich haben auch wir etwas gelernt. Vor allem die Vorbereitung war sehr informativ. Hauptsächlich die drastischen Auswirkungen des Konsumverhaltens unserer Gesellschaft haben uns schockiert, sodass wir Schülerinnen in unserem Alltag verstärkt darauf achten, dies zu verbessern.

**Seid ihr zufrieden damit, wie euer Projekt bei euren Mitschülerinnen und Lehrkräften angekommen ist? Hat sich also diese Umweltwoche in euren Augen gelohnt?**

Lisa: Ja, Im Großen und Ganzen war unser Projekt sehr erfolgreich. Vor allem viele Schülerinnen haben sich an der Fair-Trade-Woche beteiligt, so dass alle Ausgaben gedeckt wurden. Da wir sogar 150 Euro Gewinn mit unserer Fair-Trade-Woche gemacht haben, konnten wir dieses Geld einem Spendenprojekt in Guatemala bereitstellen. Uns war es sehr wichtig, genau darüber informiert zu sein, wohin unser Geld eigentlich fließt.

**Wie heißt dieses Spendenprojekt und wie seid ihr darauf gestoßen?**

Lisa: Das Spendenprojekt nennt sich „El Puente“ und bezieht sich im Wesentlichen auf eine Frauengruppe in der Region Huehuetenango in Guatemala. Durch unsere Spende ermöglichen wir es den dortigen Frauen z.B. eine Ausbildung als Lehrerin zu absolvieren. Für uns als Mädchenschule hat es eine große Rolle gespielt, ein Spendenprojekt, das Frauen hilft, zu unterstützen, denn sie werden auch heute noch in vielen Ländern benachteiligt. Aus diesem Grund hat sich „El Puente“ als bestes Spendenprojekt erwiesen.

**Am Anfang des Interviews habt ihr einen Wettbewerb, an dem ihr teilgenommen habt, erwähnt. Was hat es damit auf sich?**

Lisa: Während den Vorbereitungen für das Projekt hat eine Klassenkameradin einen Zeitungsartikel über einen Wettbewerb mitgebracht. Dieser Schulwettbewerb wurde vom Bundespräsidenten der Entwicklungspolitik ausgeschrieben. Das Motto lautete: „Die Welt beginnt vor deiner Tür!“

Nachdem wir uns genauer über den Wettbewerb informiert hatten, stellten wir fest, dass unser Projekt perfekt zu dem Wettbewerb passt. Also machten wir zusätzlich zu unserer Umweltwoche eine extra Power-Point-Präsentation, in der wir unser Projekt genauestens erklärt und mit Bildern und einem selbstgedrehten Kurzfilm belegt haben. Leider haben wir den Wettbewerb nicht gewonnen, da unser Päckchen mit dem Stick des Projekts auf dem Postweg verloren ging und unser Ersatzpäckchen erst einen Tag nach Einsendeschluss angekommen ist. Als kleine Entschädigung haben wir eine vom Bundespräsidenten unterschriebene Urkunde bekommen.

**Auf welche Aspekte wolltet ihr mit eurer Umweltwoche aufmerksam machen und gibt es etwas, was ihr euch für die Zukunft wünscht?**

Lisa: Mit Hilfe unserer Umweltwoche wollten wir die Schülerinnen und auch alle anderen Menschen dazu bringen, nicht nur über den Klimawandel zu diskutieren, sondern aktiv zu versuchen, ihn zu verlangsamen und den eigenen CO<sub>2</sub>-Ausstoß zu verringern. Eine Schülerin allein kann zwar nicht die Welt verändern, aber wie ein Sprichwort lautet: „Viele kleine Leute, an vielen kleinen Orten, die viele kleine Dinge tun, können das Gesicht der Welt verändern.“ Für die Zukunft wünschen wir uns demnach, dass noch mehr Menschen unserem Beispiel folgen und tatkräftig die Umwelt unterstützen. Es ist einfach und macht nicht viel Arbeit, die Umwelt zu schützen, jemand muss nur den Mut dazu haben, den ersten Schritt zu tun.